



Alain Claude Sulzer

Unhaltbare Zustände ★★☆☆

Galiani-Berlin 2019 · 272 Seiten · 22.00 · 978-3-86971-194-2

Unhaltbare Zustände ist ein Roman, den man nicht an jedem Tag lesen will – an manchen aber schon.

Sein Kernthema ist die Einsamkeit und was Einsamkeit anrichten kann, wenn äußere Umstände und fortschreitende Jahre den Menschen schwach machen.

Die Handlung besteht aus zwei Lebenslinien, die für kurze Zeit durch eine lockere Korrespondenz miteinander verbunden sind: Lotte Zerbst, Rundfunkpianistin in einer westdeutschen Stadt, und Stettler (für den Leser lange vornamenlos), Chefdekorateur in einem Warenhaus alten Stils in einer Schweizer Stadt, schreiben einander vorsichtig-offene Briefe, seit Stettler einen Brief an die verehrte Pianistin geschickt hat. Als Lotte Zerbst in Zürich ein Klavierkonzert geben soll, ist eine persönliche Begegnung geplant; aber das Konzert wird abgesetzt und so kommt keine Begegnung zustande, die ihrer beiden Leben eine glückliche Wende hätte geben können – oder auch nicht. Aber die Möglichkeit war da.

Eine Kontaktaufnahme ohne Anlass ist den beiden nicht gegeben, da die Beziehung zu fragil ist und es auch nicht zu den Charakteren passt. So scheitert auch der zweite Versuch, als es dann doch noch zu einem Konzert kommt, einfach daran, dass Lotte Stettlers Adresse nicht mehr findet. Banalitäten verhindern eine Begegnung, ohne dass die Betroffenen den Zusammenhang ahnen. Für Stettler selbst führt dies zu noch weitaus schlimmeren Konsequenzen ...

Lotte Zerbst arbeitet als Rundfunkpianistin, eine Weltkarriere hat sie nicht erreicht, aber sie scheint ihr Leben im Griff zu haben – trotz eines traumatischen Erlebnisses in ihrer Jugend in Berlin vor dem Zweiten Weltkrieg. (Der Autor gestaltet dieses Erlebnis so sparsam-verschwiegen, wie es in der erzählten Zeit damals gehandhabt wurde.) Obwohl Lotte in ihrem Beruf zufrieden ist, verspürt sie ein Bedürfnis nach jemandem, „dem sie sich öffnen kann“.

Sehr viel mehr Raum gibt der Erzähler der zweiten Hauptperson. Stettler geht in seinem Beruf als Chefdekorateur auf – er ist ein Künstler auf seinem Gebiet. Stettler ist Junggeselle, lebt nach dem Tod der Mutter allein und kommt im Alltag gut zurecht. Die Briefe an Lotte verraten aber, dass auch er Träume hat. Sein Leben hätte die wenigen Jahre bis zur Pensionierung in Ansehen und Respekt verlaufen können, wenn nicht ein Umstand alles brutal zerstören würde. Ein junger Konkurrent wird als gleichwertiger Dekorateur eingestellt und Stettlers Leben verändert sich.



Hass auf den Jungen, Verfolgungswahn, Obsessionen und der erfolglose Versuch, die Umwälzungen der Jahre 1968 und 1969 zu verstehen, reißen Stettler in eine Abwärtsspirale, die in einem spektakulären Finale endet, das Stettlers bürgerliches Leben vernichtet.

Die Haupthandlung wird von einer kleinen Rahmenhandlung umschlossen, der erste Teil irritiert ein wenig, da ein erwachsener Ich-Erzähler über seine Schulzeit als Sechzehnjähriger spricht und einen Schulaufsatz über ein besonderes Ferienerlebnis ankündigt. Und darauf folgt der Hauptroman, auktorial erzählt mit vielen Kommentaren und Schwerpunkt auf inneren Befindlichkeiten. Der Kontrast des Rahmenschlusses zum Hauptroman ist gewaltig: Der Schülersaufsatz sieht in naiver Schülermanier nur das Spektakel, die Wahrheit bleibt den Zuschauern von Stettlers finalem Akt verborgen.